

BERICHT

Yes She Can – Filmvorführung und Podiumsdiskussion

14.06.2022, 18:00 - 21:00 Uhr

Noch immer sind Frauen und insbesondere junge Frauen stark unterrepräsentiert in der von überwiegend weißen Männern, im mittleren bis fortgeschrittenen Alter, dominierten Politik. Gerade junge Frauen sehen sich also in einer verstärkten Konkurrenzsituation zu den über Jahrzehnte lang erschaffenen Seilschaften zwischen Männern, welche Frauen weitestgehend exkludieren. Aber auch Themen wie Sexismus im politischen Alltag, Respekt und Anerkennung oder strukturelle Herausforderungen, um Job und Familie miteinander vereinen zu können, stellen eine Hürde für die politische Partizipation von jungen Frauen dar. Zwar hat sich seit den noch nicht lange zurückliegenden Anfängen der Frauenrechtsbewegungen schon vieles in die richtige Richtung bewegt, Frauen sind jedoch noch weit davon entfernt, gleichberechtigt politisch repräsentiert und von der Männerdomäne akzeptiert zu sein. Nicht ohne Grund wird immer wieder über Instrumente wie Paritätsgesetze oder Bewegungen wie „MeToo“ diskutiert. Denn die Anteile gerade junger Frauen in politischen Positionen, sei es auf kommunaler oder auf europäischer Ebene, sind nach wie vor sehr gering. Zwar hat sich seit der Bundestagswahl 2021 ein Fortschritt erkennen lassen, dieser ist jedoch noch weit davon entfernt, eine kontinuierliche Gleichberechtigung darzustellen. Wie also umgehen mit dieser Thematik? Wie lassen sich junge Frauen für Politik begeistern und was bräuchte es, um eine gleichberechtigte und faire Teilhabe von Frauen am politischen Prozess zu ermöglichen und eine angemessene Repräsentation sicherzustellen? Welchen Alltagsherausforderungen begegnen junge Politikerinnen? Diesen und weiteren Fragen widmete sich die Filmvorführung und Podiumsdiskussion „Yes She Can“ im Kino am Raschplatz in Hannover am 14.06.2022.



Ronja Küsters Eröffnungsrede

Veranstaltungen für die

Die Veranstaltung wurde als Abschlussveranstaltung für ihr einjähriges FSJ bei der FES im Landesbüro Niedersachsen von **Ronja Küster** selbstständig geplant und durchgeführt. Sie eröffnete die Veranstaltung mit einer kurzen Willkommensrede, in welcher sie ihre persönliche Motivation darlegte und die Referentinnen des Abends vorstellte. Für die Diskussion anwesend waren sowohl **Carolin Genreith**, die Regisseurin des Films „Yes She Can“, als auch **Wiebke Osigus**, Abgeordnete im niedersächsischen Landtag für die SPD-Fraktion. Außerdem war der Diskussion **Laura Isabelle Marisken** per Internet zugeschaltet, welche selbst Protagonistin im gezeigten Film und Bürgermeisterin von Usedom ist. Moderiert wurde die Diskussion durch die Zeit Autorin **Cosima Schmitt**, die bereits zahlreiche Veranstaltungen für die FES Niedersachsen moderierte. Es folgte die 90-minütige

Filmvorstellung, an welche die Diskussion anknüpfte. Während der Diskussion gab es außerdem die Möglichkeit für das Publikum, sich über das Stellen von Fragen an der Diskussion zu beteiligen.

Die Diskussionsrunde wurde von Carolin Genreith damit eingeleitet, was sie zu dem Film motiviert hatte. Als Initialzündung dafür, den Film zu drehen, nannte sie die bei ihr selbst aufgekommene Frage, warum sie sich eigentlich nie politisch engagiert hatte und



Carolin Genreith und Cosima Schmitt

weshalb auch nie ein Interesse oder eine persönliche Identifikation mit Politik zustande gekommen war. Cosima Schmitt erfragte im Gegenzug die Gründe dafür, weshalb sich die anwesenden Politikerinnen für die Politik entschieden hatten. Frau Osigus gab an, im Vorfeld an ihre politische Laufbahn keine konkreten Vorstellungen von Politik gehabt zu haben. Allerdings entwickelte sie ein persönliches

Interesse daran, thematisch zu arbeiten. Auch für Usedom's Bürgermeisterin war das politische Geschäft nie geplant und sie hatte sich ein politisches Amt im Vorfeld nicht zugetraut. Es bedurfte erst eines Anstoßes und der Ermutigung von außen, um ihre Selbstzweifel und die lähmenden Vorstellungen an mögliche Erwartungen an ihre Person überwinden zu können.

Auf die Frage, warum Frau Marsiken sich für eine parteilose Amtsausübung entschieden habe, gab sie die Antwort, dass dies ein „zweischneidiges Schwert“ sei. Auf der einen Seite gebe eine Parteilosigkeit die Möglichkeit dazu, sich thematisch frei zu entfalten und sich auf eigene Ideen zu fokussieren, auf der anderen Seite könnten Parteien den Vorteil von Mehrheiten und politischen Schutz bereitstellen. Allerdings habe sie im Wahlkampf versprochen, parteilos zu bleiben und wolle dieses Versprechen, anders als ihr Vorgänger von der CDU, der ebenfalls parteilos gestartet war, den Wählern gegenüber einhalten. Wiebke Osigus entgegnete dem, dass auch Parteien politische Freiräume hätten und dass Inhalte wichtiger als Ideologien seien.

Cosima Schmitt fragte anschließend die Gesprächsrunde, ob es anders sei, als junge Frau Politik zu machen und ob es konkrete Vorbehalte oder Schwierigkeiten gebe. Frau Genreith nannte ein verstärktes Augenmerk auf Aussagen, Auftreten und Aussehen bei jungen Frauen als typische Verhaltensmuster. Frau Marisken erzählte beispielhaft von einem Bauinvestor, der zu ihr wörtlich gesagt haben soll: „Sei mal ruhig, Mädchen.“. Als Frau in der Politik müsse man ihrer Wahrnehmung nach im Vergleich zu männlichen Kollegen 120% geben und werde mit „zweierlei Maß“ gemessen. Auf sexistische Kommentare solle man mit Humor und frechen Kontern reagieren. Wiebke Osigus konnte der Debatte weniger abgewinnen und verwies auf das Reißverschlussverfahren der SPD. Sie sei zufrieden mit dem Vertrauen innerhalb der Partei, ignoriere Vorbehalte und arbeite lieber rein thematisch. Die Rückfrage, ob sie diesen Rückhalt auch bei nicht frauentypischen Themen wahrnehme, bejahte sie und verwies auf ihre Themen wie Terrorismus und Rechtsextremismus, welches keine reinen Frauenthemen seien.

Die Moderatorin eröffnete das Themenfeld auf die vielen neuen jungen Frauen in der Politik seit der letzten Bundestagswahl und gab die Frage in den Raum, ob dies ein guter Zeitpunkt für politisches Engagement sei. Marsiken entgegnete dem mit Skepsis. Zwar könne man Veränderungen auf Landes- und Bundesebene feststellen, allerdings sei auf kommunaler Ebene nach wie vor nur ein Bruchteil der Ämter durch Frauen besetzt. Wiebke Osigus mahnte, dass man sich sehr bewusst darüber sein sollte, welche Herausforderungen mit dem Job verbunden seien. Man müsse mit der Infrastruktur des politischen Alltags zurechtkommen und sich klar machen, dass dies ein „24/7 Job“ und deshalb eine grundsätzliche Entscheidung sei. Gleichzeitig räumte sie Männern einen Vorteil in der Bewältigung dieser Herausforderung ein.



Cosima Schmitt (l.) und Wiebke Osigus (r.)

Im weiteren Verlauf wurde der Politikstil junger Frauen und generell jüngerer Generationen thematisiert. Frau Genreith zeigte sich überzeugt davon, dass gerade junge Generationen das Verlangen der Bürger_innen verstanden hätten, dass selbst komplizierte Themen einfach erklärt werden und die politische Kommunikation alle Bürger_innen mitnimmt. Die nötigen Fähigkeiten dazu seien vermehrt bei jüngeren Generationen vorzufinden. Außerdem hätten diese einen anderen Leistungsanspruch aufgrund einer steigenden Nachfrage an Transparenz. Ihre Leistung als Politiker_innen würden diese auch nachweisen wollen, weshalb ihrer Ansicht nach soziale Medien und insbesondere Instagram eine wichtige Rolle für junge Menschen spielen.



Laura Isabelle Mariken

Große Unterschiede zwischen den einzelnen Positionen ließen sich bei der Diskussion um bestehende Strukturen feststellen. Während Bürgermeisterin Mariken davon überzeugt war, dass Vorbilder fehlen und der enorme Zeitaufwand den Job mit familiärem Leben unvereinbar machen, entgegnete die Landtagsabgeordnete Osigus, dass es eine persönliche Entscheidung sei, wie intensiv man das Mandat ausführe. Ohnehin empfinde sie es als problematisch, strukturelle Probleme oder Defizite identifizieren zu wollen, da dies die Wahrnehmung von Frauen in eine Opferrolle rücken würde. Dabei ließ sie offen, wie man sowohl der Familie, als auch dem Beruf zeitlich gerecht werden könnte.

Auf die Frage, ob es eine Frauenquote geben sollte, entgegnete Frau Genreith, dass sie sich wünsche, dass eine Leistungsbeurteilung und nicht eine Bewertung des Geschlechts stattfindet. Die Zahlen sprächen aber dafür, dass man Frauen zumindest eine Starthilfe gibt, die sie zur Kompensation des historischen Vorsprungs der Männer befähigt. Eine Quote sei deshalb eher zu befürworten.

Abschließend wurde den Herausforderungen ein positiver Ausblick hinzugefügt, indem Cosima Schmitt danach fragte, was trotzdem dafürspricht, sich als junge Frau in der

Politik zu engagieren und welche Tipps die Anwesenden für mögliche Interessierte hätten. Die Landtagsabgeordnete Usigus hielt ein abschließendes Plädoyer für ihren Beruf. Sie sei jeden Morgen motiviert, weil sie viele Themen begeistern würden und der Job sehr vielfältig und bunt sei. Besonders gefalle ihr die konstruktive Arbeit, bei der sie Lösungen für ihre Bürger_innen erarbeiten könne, was ein befriedigendes Gefühl hinterlasse. Man müsse sich eben nur dessen bewusst sein, dass man immer auf Gegenwind und politische Grenzen stoßen werde. Man müsse deshalb die Eigenschaften mitbringen, sich nicht alles zu Herzen zu nehmen und mutig zu sein. Weibliche Charaktereigenschaften, wie Empathie, Zurückhaltung und das Verlangen nach Harmonie müsse man dabei teilweise ablegen, um sich in der härteren männlichen Debattenkultur politisch durchsetzen zu können. Aber wenn einen Themen bewegen, solle man „einfach mal machen“.

Usedoms Bürgermeisterin Marisken machte klar, auch sie sei ein „Fan“ von ihrem Amt. Der persönliche Preis sei zwar hoch, aber man bekomme auch viel zurück. Außerdem sei man direkt in der Praxis und es sei nicht alles so theoretisch wie in der Universität. Man könne vom Anfang bis zum Ende thematisch vielfältige Projekte betreuen und so eine reale Verbesserung erwirken und das Gefühl erweckt, etwas geschafft zu haben. An junge Frauen appellierte sie abschließend: „Seid selbstbewusst und hört auf eure innere Stimme!“.